



BERLINER BEITRÄGE ZUR SKANDINAVISTIK

Titel/
title: *Grenzgänger*
Festschrift zum 65. Geburtstag von Jurij Kusmenko

Autor(in)/
author: Catherine Squires

Kapitel/
chapter: »»Kaiser, König, Bettelmann« oder: (Sprach-)historische
Personalia als linguistischer Apspekt«

In: Hornscheidt, Antje/Kotcheva, Kristina/Milosch, Tomas/Rießler,
Michael (Hg.): *Grenzgänger. Festschrift zum 65. Geburtstag von
Jurij Kusmenko*. Berlin: Nordeuropa-Institut, 1. Auflage, 2006

ISBN: 3-932406-24-9
978-3-932406-24-9

Reihe/
series: Berliner Beiträge zur Skandinavistik, Bd. 9

ISSN: 0933-4009

Seiten/
pages: 302–314

Feste URL: [<http://edoc.hu-berlin.de/...>]

© Copyright: Nordeuropa-Institut Berlin sowie die Autoren

© Copyright: Department for Northern European Studies Berlin and the authors

Diesen Band gibt es weiterhin zu kaufen. This book can still be purchased.

CATHERINE SQUIRES¹:
»Kaiser, König, Bettelmann« oder:
(Sprach-)historische Personalialia als linguistischer Aspekt

1. Einleitendes

Die diachronische Lexikographie schenkt der sprach- und normprägenden Rolle von großen historischen Persönlichkeiten traditionell viel Aufmerksamkeit. Als erste Belege für das eine oder andere eingeführte Lexem werden Zitate aus bekannten Werken oder historischen Akten angeführt, der berühmte Name des Verfassers bzw. des zitierten Staatsmannes schmückt nicht nur das Belegmaterial, sondern scheint ihm eine höhere Beweiskraft zu verleihen.

Diesem Verfahren liegt eine ganz logische Annahme zugrunde: dass die Taten und Aussagen von großen Männern (viel seltener Frauen) nicht nur das historische Selbstbewusstsein einer Nation, sondern auch ihre volkssprachliche Ausdrucksweise prägen. Die Öffnung Russlands für die europäischen Einflüsse in Kultur, Politik, Wissenschaft und nicht zuletzt in der Sprache wird ins 18. Jahrhundert datiert und mit dem Namen Peters I. in Verbindung gebracht. Trotz zahlreicher historischer und kulturhistorischer Zeugnisse bleiben frühere Versuche, wie die Innovationen seines Vaters, des Zaren Alexej Michailovič, oder die jahrhundertelangen Beziehungen Nordrusslands mit der Hanse,² im Schatten der Figur des großen Reformators, die zurecht einen Umbruch im Leben, Denken und Sprechen symbolisiert.

In der russischen Sprachgeschichte werden zahlreiche Entlehnungen auf Peter persönlich zurückgeführt.³ Im westlichen Wortgut gehört den internationalen Romanismen (Latinismen oder Gallizismen) und rechtlichen Formeln eine bedeutende Stelle.

1 Frühere Veröffentlichungen unter dem Namen Ekaterina Skvairs.

2 Die politischen, religiösen und kulturellen Aspekte der Versuche, Nowgorod und Russland dem Westen zu öffnen, sind ausführlich in WIMMER: 2005 diskutiert.

3 In den meisten Fällen ist das natürlich gut begründet. Es ist nicht die Absicht der Verfasserin, die Rolle Peters und seiner Zeit zu bestreiten, sondern auf die Zwischenzeit des ausgehenden 17. Jahrhunderts aufmerksam zu machen, für die eine Abgrenzung zwischen hoch- und niederdeutschen sowie zwischen niederdeutschen und niederländischen Einflüssen und schließlich zwischen petrinischen und anderen – früheren – Neuerungen noch zu begründen und durch Quellenmaterial zu dokumentieren ist.

Die überlieferten Sprachzeugnisse Peters des Großen sind nicht einheitlich. Sie gehören zu unterschiedlichen Textsorten mit entsprechend ungleichem Einfluss auf die normprägenden Kräfte der russischen Sprache. Seine persönlichen Schriften, besonders die mit seinem romantisierten jungen Bildnis des gekrönten Handwerker-Lehrlings verbundenen (wie seine Lehrhefte zur Artillerie) unterscheiden sich soziolinguistisch und sprachpragmatisch von den offiziellen Befehlen und Verordnungen seiner späteren Jahre in der Herkunft fremder Einflüsse und der Art des Eindringens in das gemeine Russisch. Als junger Artillerist greift Peter Ausdrücke aus der mündlichen und schriftlichen Fachsprache, aus der Wissenschaft und aus praktischen Anweisungen auf.⁴ Als Autor kann er diese Lexeme in den offiziellen Verkehr einführen.⁵ Die Lexik des Kriegswesens fand rasch Aufnahme in kaiserlichen Kanzleiakten dieser Zeit der großen Kriege in Europa. Doch treten die Machthaber bei der Gestaltung der meisten Staatsakten und offiziellen Schreiben nur als Ausstellerinstanzen auf, während die eigentliche sprachliche Ausführung in den Händen ihrer Sekretäre liegt. Zwischen dem persönlichen Gebrauch und dem instanzbezogenen Usus sind Unterschiede möglich, wie der belegte Genus-Wechsel bei der Entlehnung von *Bombe* zeigt: *бомба*, f., in den frühen 1680-er Jahren und *бомб*, m., (lat. *bombus*), in einer Akte von 1707. Die fremden lexikalischen Elemente durchlaufen in offiziellen Textsorten eine kommunikative Kette aus mehreren Gliedern. Vom berühmten Staatsmann bis zum kleinsten namenlosen Schreiber hat jedes dieser Glieder seine Funktion und seine Gelegenheit, einen Beitrag zum Sprachaustausch zu leisten. Eine korrekte Darstellung der Sprachentwicklung ist ohne Rücksicht auf diese zusätzlichen Faktoren und ohne Einschätzung ihrer unterschiedlichen Rollen nicht möglich. Für eine textsortendifferenzierte Untersuchung der Sprachkontakte an der petrinischen Jahrhundertwende muss ein möglichst breites Quellenspektrum herangezogen werden.

Diese These wird hier durch Zeugnisse aus dem fernerem Teil dieses Spektrums illustriert: durch anonyme Briefe einer Person aus dem ›grauen Schatten‹ der damaligen Politik.

4 Vgl. dt. *Bombe* unten

5 Vgl. dt. *Armee* unten.

2. Neue Quellen, neue Aussichten

In diesem Aufsatz werden vier kurze, der Linguistik bisher nicht bekannte Handschriften analysiert:⁶ drei vom Moskauer Posol'skij Prikas 1691 bewahrte deutsche Briefe aus Wien und die russische Übersetzung eines dieser Briefe. Sie befinden sich im Archiv für ältere Akten (RGADA) in Moskau zusammen mit anderen Papieren des Außenamts (Posol'skij Prikas) aus den 1680–1690-er Jahren.⁷

Dieses kleine Handschriftenkorpus ermöglicht natürlich nur eine stichprobenartige Studie; desto klarer zeigt sie, wie durch die Verwendung von neuen Quellen die heutigen lexikographischen Daten ergänzt oder verdeutlicht werden können. Wichtige Korrekturen sind zu verschiedenen lexikographischen Aspekten zu erzielen. Sie betreffen vor allem die Datierung, die genaue Feststellung der Quellsprache, des Autors und der Umstände der Entlehnung.

2.1 Hinweise zu Datierungskorrekturen

Im Laufe der Archiv-Recherchen wurden Textbelege gefunden, die für mehrere Entlehnungen eine frühere Datierung bezeugen als die von Lexikographen angenommene. Die Anzahl internationaler Romanismen im Korpus ist sehr hoch, vgl. in den drei deutschen Texten:

armee, millones, fortificationes, glori, compagne, millones, subsidien, Potentaten, Courier, petita, arriuiert, intentioniert, prostieren (Brief 1)
 Cauallerie, zu Bombardiren, manuteniren, reterirt, raserter, infestirt, alyirte, marchirt (Brief 2)
 praesentirt, restituiren, Client (Brief 3)

In der Tabelle unten sind einige dieser Fachwörter und ihre Entlehnungen im Russischen dargestellt, die uns in archivalischen Akten aus dem Jahre 1691 begegnen. Für diese Vorgänge wird in historischen Wörterbüchern⁸ ein späteres Datum (nach 1700) genannt, das sich auf Belege aus

6 Die Studie wurde mit finanzieller Hilfe der Russischen Stiftung für die Geisteswissenschaften (RGNF) durchgeführt.

7 Fond 32 »Сношения России с Австрией и Германской империей«, op. 1, unter den Signaturen: Brief 1, Nr. 4 (fol. 9); Brief 2, Nr. 4 (fol. 10); Brief 2a, Nr. 2/II (fol. 302–303v, russische Übersetzung von 2); Brief 3, Nr. 13, fol. 152v.

8 Hier und weiter sind etymologische und historische Wörterbücher der russischen Sprache benutzt: ЧЕРНЫХ: 1994; ФАСМЕР: 1986; 1987; *Словарь русского языка*, 1980.

dem schriftlichen Sprachgebrauch Peters des Großen und seiner einflussreichen Zeitgenossen Feofan Prokopovitsch und Boris Kurakin stützte.⁹

Deutsche Texte	J a h r Russ. Texte	1688	1691	1702	1704	1705	1706	1707	1708	1709	1710	1711	1716
		<i>armee</i>	Армея		+								
bombe	бомба fem.	Peter d. Gr.											
›Kanonenkugel‹	бомб mask.*												Peter der Große
bombardier	Бомбардир												
<i>bombardiren</i>	бомбардировать		+										Peter der Große
<i>expressen</i>	Экспресс		+										Kur.
frz. escadron	Швадрон		+										Kurakin
<i>cauallerie</i>	кавалерия		+										Prokopovitsch
	Виктория												Prokopovitsch
	Баталія		+										Wb.
	Баталіон		+										Wb.

Die kursivierten Lexeme kommen 1691 in den analysierten Handschriften vor. Aus der Tabelle ist zu ersehen, dass die Termini für Heereseinheiten russ. *швадрон*, *швандрон* (dt. ›Schwadron‹, aus frz. *escadron*) in der Lexikographie als ein beim Diplomaten Boris Kurakin 1705 zum ersten Mal belegtes Wort gelten und dass russ. *баталія*, *баталіон* ›Bataillon‹ auch 1702–1704 datiert ist. Die Wörter *armee*, *bombardiren*, *express* (Bezeichnung für einen Kurier), *cauallerie* waren in deutschen Akten des Moskauer Prikas 1691 vorhanden und konnten entlehnt werden. Jedoch ist der Beleg aus Prokopovitsch für *кавалерия* 15 Jahre jünger (1706) als der Brief von 1691. Das Beispiel von russ. *бомба* (1688 belegt) und dem deutschen Beleg *bombardiren* (1691) lässt vermuten, dass die wurzelverwandten Lexeme (*бомбардир* und *бомбардировать*) schon länger im Russischen leben, als die Datierungen 1707 und 1716 vorgeben.

Ob die Entlehnung dieser und anderer, in der Moskauer Kanzlei zirkulierenden Romanismen ins Russische auch um 1691 stattfand, ist aus dem einzigen russischen Briefftext nicht festzustellen, dafür müssten weitere Quellen durchsucht werden. Wir haben aber gesehen, dass Briefe und andere kleinere Archivalien aus dem Nachlass des Posol'skij Prikas sehr interessantes und aufschlussreiches Material enthalten.

9 Vgl. die hellgrauen Bereiche in der Tabelle.

2.2 Hinweise für Attribuierungskorrekturen (Quellensprache)

Im 2. Brief wird über den Krieg in Siebenbürgen im Sommer 1691 erzählt:

Nach ankufft der *Cauallerie* wirdt die *armee* über DIE draw¹⁰ Rucken, vndt weren bereits 12 Schieff mit *munition* vndt stuckhen ankom[m]en, ...¹¹

In der Quelle 2a, die eine Übersetzung von Brief 2 darstellt,¹² ist die zitierte Stelle übersetzt:

По приходу же конных наших полков, все цесарское войско пойдет чрез Драву реку; к нему же пришли 12 кораблей со всяким воинским запасом и с пушками.

Wie die Auszüge zeigen, wurde das deutsche *stuckh* (mit *munition* vndt *stuckhen*) vom Moskauer Übersetzer als *пушка* (со всяким воинским запасом и с пушками) wiedergegeben. Er versteht dt. *stuckh* als Bezeichnung für eine Schusswaffe. Im Russischen gab es zu Zeit dieser Texte beide Wörter: *пушка* und *штука* sind Entlehnungen aus unterschiedlichen Zeiten. Warum hat der Übersetzer nicht russ. *штука* benutzt? Wir wenden uns an die Wörterbücher.

Das Wort *штука* ist seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts bekannt. In anderen slawischen Sprachen außer dem Russischen und Polnischen ist das Lexem nicht vorhanden. Polnische Herkunft lehnt Černyh ab, als Quelle der Entlehnung wird hdt. *Stück* genannt. Auf die semantische Schwierigkeit dieser Etymologie (für das hochdeutsche Wort ist die Bedeutung ›Schusswaffe‹ nicht belegt) wird nicht eingegangen.¹³

Zur russischen Fassung ist zu sagen, dass die erste und ältere – seit dem 14.–15. Jahrhundert – Bedeutung von russ. *пушка* auf größeres Schusswerk (Kanone) bezogen ist. Umgangssprachlich kann heute das Wort kleinere Schusswaffen bezeichnen, genauso, wie engl. *gun* in Gangsterfilmen eine Pistole bedeutet. Diese, heute als Slang empfundene Verwen-

¹⁰ Die Drau, ein Fluss in Siebenbürgen.

¹¹ In längeren Zitaten aus den Handschriften wird durch Kursivierung die Antiqua der Romanismen wiedergegeben; der übrige Text der Handschrift ist in gotischer Schrift ausgeführt.

¹² Diese Akte ist fehlerhaft als Brief von Johann Kurz, dem römisch-kaiserlichen Abgesandten, an den Posolskij Prikas vom 13. Juli 1691 abgedruckt in: *Памятники*, 1867: 792. Wie schon oben betont, wurden diese Briefe im Prikas als geheime und anonyme Akten behandelt, was den späteren Herausgebern Probleme verursachte.

¹³ ЧЕРНЫХ: 1994, 2:86, 2:426; ФАСМЕР: 1987, 4:480.

dung geht jedoch auf die ältere breite Semantik zurück.¹⁴ Diese Bedeutung ist heute die Grundbedeutung für bulg., serb. *пушка*, kroat., tschech., sorb. (in der Oberlausitz) *puška*, wie auch in ukrainischen Mundarten. Für die Kanone gelten dort andere Lexeme (aus poln. *armata*, franz. *canon* und *top* aus dem Türkischen). Etymologisch geht russ. *пушка* auf ahd. *buhsa* mit südlichem *p-* zurück (sorb. *buška* in der Niederlausitz), das auch die Ausgangsform ist für dt. *Büchse* (ndt. *Busse*) und Bezeichnungen für eiserne oder zylinderförmige Feuerschusswaffen.¹⁵

Eine semantische Präzisierung auf einen gemeinsamen Bedeutungsbereich ist uns also auf diesem Wege nicht gelungen. Wenn man den Wörterbüchern glaubt, dann ist in der Übersetzung durch russ. *пушка*, das Schusswaffen von allen Arten und Größen bedeuten konnte, ein angeblich deutsches Wort *stukhe* übersetzt, das überhaupt keine Schusswaffen bezeichnete!

Im Hinblick auf diese Schwierigkeiten, die mit der hochdeutschen Erklärung der Entlehnung verbunden sind, erscheint es sinnvoller, der Aussage des Textbeleges genauer zu folgen. Die oben zitierten Quellen belegen eine unmittelbare russisch-westliche Sprachbegegnung, in der beide Seiten – die westliche Vorlage und das russische Äquivalent – existieren und kommunikativ bewiesen sind. Schließlich handelt es sich um einen Kriegsbericht, und ein professioneller Übersetzer würde sich bei diesem Auftrag keine Abweichungen vom Original erlauben. Man sollte also eine Lösung suchen, bei der *пушка*, *умука* und *stukhe* semantisch übereinstimmen und einen Gegenstand bezeichnen, der es lohnen würde, zusammen mit Munition auf Schiffen zu einer schwer kämpfenden Armee gebracht zu werden. Eine erweiterte Suche ergab eine von den Wörterbüchern nicht erwähnte Quelle: mndt. *stucke*, n., ›Geschütz‹.¹⁶ Damit ist anzunehmen, dass die Rede von Kanonen ist und dass der deutsche Text ein regional gefärbtes (niederdeutsches) Lexem enthält. Dieses Ergebnis – niederdeutsche Züge in einem Brief aus Wien – ist merkwürdig; daher wird auf die Sprache der Vorlagen noch einzugehen sein.

Diese Erklärung hat den Vorteil, dass sie auf einer dokumentierten (1), unmittelbaren russisch-deutschen Sprachbegegnung (2) in einer zuverlässigen Textsorte (3) beruht. Diese Tatsache ist nicht mit lexikographischen

¹⁴ BUCK: 1988, 1394.

¹⁵ ЧЕРНЫХ: 1994, 2:86; ФАСМЕР: 1986, 3:415–416; BUCK: 1988, 1396.

¹⁶ LÜBBEN: 1990, 387.

Verweisen abzulehnen. Im Gegensatz zu rekonstruierenden Methoden hat der Beweis mittels zweisprachiger Belege den weiteren Vorteil, dass die soziolinguistische Situation in denselben Archivalien dokumentiert und für die Analyse nachvollziehbar ist (4).

Eine weitere interessante Illustration zu diesen Thesen findet sich in folgenden Zitaten aus Brief 2 und dessen russischer Übersetzung (Brief 2a):

Der Holländische gesante zu *Constantinopel* schreibt den hißigen, daß die *reuolta* vndt aufflauff in Constantinopl also groß were, den er sich getrawet hette einen Friden zu schließen, wan er anderst hierzu Vollmacht gehabt hette, ...

К нам же пишет галанский посол из Констянтина Поля, что мятеж и смущение тамо толико умножилось, что ему возможно было б при таком случае о миру договор учинить, естлиб к тому **полная мочь** вручена была ...

Lat. *plenipotencia* (> frz. *plein pouvoir*) ist Quelle für beide Kalkierungen in den Zitaten: dt. *Vollmacht* und russ. *полномочие* oder *полная мочь*. Als Zeitpunkt der Übernahme ins Russische gilt ein Beleg von 1710. In der Literatur werden die Wege der beiden Lehnübersetzungen – ihre unmittelbaren Vorlagen – unterschieden: Das Kompositum *полномочие* wird auf das deutsche Wort zurückgeführt, der zweigliederige französische Ausdruck als Vorlage für die Formel *полная мочь* angenommen.¹⁷ Ursprünglich mag diese Differenzierung existiert haben, aber offenbar nicht lange. Die Beispiele aus den Briefen zeigen, dass schon 1691 beide Kalkierungen kontaminiert und für den Moskauer Schreiber *Vollmacht* und *полная мочь* äquivalent waren. Das Datum für diesen Vorgang ist mindestens 19 Jahre früher anzusetzen.

2.3 Neue soziolinguistische Einschätzung (Autor und Umstände der Entlehnung)

Aus Wien, vom kaiserlichen Hof, kamen nicht nur diplomatische Schreiben mit offiziellem Status nach Moskau, sondern auch geheime Briefe, zu denen unsere Quellen gehören. Unser Wiener Korrespondent, Adam Stilla (Adam Styla Sweikowski), war als Übersetzer am Wiener Hof angestellt. Unter den Archivalien¹⁸ sind Akten der Gesandtschaft von 1688, die Styla zum ersten Mal als kaiserlichen Übersetzer erwähnen: *дворовой*

¹⁷ KLUGE: 1999, 867; ФАСМЕР: 1986, 3:311.

¹⁸ Für die Anregung und großzügige Hilfe bei den Recherchen sei Eugen Ryčalovskij herzlich gedankt.

переводчик Адамъ Стилля ›Übersetzer des Hofes Adam Stilla‹. Wie es nicht selten der Fall war, diente Stylla nicht nur dem Kaiser Leopold I., sondern gleichzeitig auch der russischen Seite – als Informator. Seine Berichte aus Wien nach Moskau sind (in Abschriften) ab 1689 in den Beständen vorhanden (›надворный переводчик, Адамъ Стилля. Из Вены 31 января 1689 г.‹).¹⁹ Aus diesen Quellen kann man ermessen, welche Aufgaben er erfüllte und welche Informationen seine Arbeitgeber in Moskau interessierten. So liegt in den Akten der Nr. 13 (fol. 5–5v) eine Abschrift des Beschlusses – »Puncta des den 13. April 1697 gehaltenen Senatus Consilii« – hinsichtlich der Kriegsbeendigung. Die Bedeutung und Kompliziertheit der Situation skizziert die Aussage eines Historikers:

Die alle Kräfte Leopolds beanspruchende Entscheidung im Türkenkampfe, die Hoffnungslosigkeit des deutschen Reichskrieges angesichts der Übermacht Frankreichs, die Friedensgeneigtheit Hollands und die schwedische Mediation bewirkten den Abschluß dieses Paktes (6. Oktober 1696) als Vorläufers des Friedenscongresses ...²⁰

Die Rede ist vom Frieden von Ryswick (Mai 1697), also kurz nach dem ›Senatus Consilii‹.

Im Bestand finden sich mehrere Briefe Styllas mit Bitten wegen der Belohnung seiner Dienste. Letztere bestanden, wie aus den archivalischen Beschreibungen hervorgeht, in ›allerhand Kundschaften‹, und in »allerlei, dem Hofe (*in Moskau* – C. S.) bekannt gemachten politischen Sachen in Europa.«²¹ In Moskau hielten sie allerdings nicht viel von seinen Leistungen, die Beamten im Prikas sahen, dass Stylla nicht sehr fleißig war:

Und in diesen Kurier-Briefen aus Wien vom römisch-kaiserlichen Übersetzer Adam Stylla sind alte Nachrichten, über die schon in Dezember und Januar geschrieben war – durch die spezielle Post.²²

¹⁹ *Памятники*, 1864, 392.

²⁰ Krones: 1878, 685.

²¹ Fonds 32, op. 1, Nr. 1: »Письмо к думному дьяку Украинскому от Цесарского Переводчика Адама Стылы из Вены просительное о присылке учиненного от государей российских ему награждение за сообщаемые ко двору разные политические в Европе дела. 1690 сентября 15« oder Nr. 4 aus dem selben Bestand: »Прошение цесарского переводчика Адама Стылы о присылке к нему денег за сообщаемые из Вены всякие ведомости. 1691 г., сентябрь. Beides sind russische Kanzleiabschriften lateinischer (nicht erhaltener) Vorlagen.

²² Im Original: »А в вестовых письмах, присланных из Вены цесарского римского от переводчика от Адама Стылы, написаны вести старые, каковы писаны были в декабре и январе месяцах, чрез чрезвычайную почту.« In: *Памятники*, 1864, 393.

Seinen Berichten legte Styla Exemplare von Zeitungen bei, unter denen nicht nur Wiener Blätter sind, sondern Zeitungen aus Amsterdam, Leiden, Warschau und Krakau. So liegen zum Beispiel in der Nr. 13 des Bestands (Fonds 32, op. 1) Exemplare der Zeitungen »Neu-Ankommender Currier Auß Wienn, Ungarn, Pohlen vnd Reich« für den 16. Okt. 1697, »Opregte Leydse Vrydagse Courant«, die »Amsterdamse Saturdaegse Courant« (1697, Nr. 135), »Utrechtse Vrydaegse Courant« (1697, Nr. 89), in der Nr. 4 (Fonds 32, op. 1) die »Wiadomości rozne Cudzoziemskie z Krakowa de Data 10. Martij. 1691«.

Das ist also die Person, die regelmäßig mit Moskau korrespondierte, mit dessen Briefen ständig jemand im Prikas beschäftigt war. Uns interessieren als nächstes seine Sprachkenntnisse und die Sprache seiner Schreiben.

Wie die Archivalien vermuten lassen, übersetzte Styla für Russen ins Russische, für die Österreicher ins Latein. Neben russischen Abschriften befinden sich Schreiben von ihm in Italienisch, Lateinisch und Polnisch. Nur einige, in polnischer Sprache abgefasste und von ihm eigenhändig unterschriebene Briefe sind Originale. Die Bll. 6–7v der Faszikel Nr. 4 enthalten einen seiner polnischen Briefe mit der Unterschrift ›Adam Styla Interpres‹. Dieselbe Unterschrift (dieselbe Handschrift) ist auch in anderen Briefen zu finden, die Briefe selbst sind jedoch in fremder Handschrift verfasst. Die deutschen Texte sind von verschiedenen Personen geschrieben, Styla gehört nicht dazu.

Das bedeutet, die deutschen Briefe des Quellenkorpus sind nicht von Adam Styla geschrieben. Weiter stellt sich heraus, dass nicht nur die Schrift, sondern selbst die deutsche Fassung nicht Styla zuzuordnen ist: Ein Vermerk in Nr. 13 (fol. 5–5v) lautet, dass die Kundschaft in Mittau²³ verdeutscht wurde. In den Beständen spricht nichts dafür, dass Styla genügende Kenntnisse besaß, um selbständig einen deutschen Brief zu verfassen. Sein eigenhändiger polnischer Brief mit der beigelegten Krakauer Zeitung »Wiadomości rozne Cudzoziemskie z Krakowa« würde eher eine polnische Herkunft Adam Stylas vermuten lassen.

Aus der Analyse der biografischen Hinweise und der Aussagen, die sich aus Schrift, Thematik und Zusammenstellung der Archivbestände ergeben, ist zusammenfassend zu schließen, dass zwar die Informationen der deutschen Briefe 1–3 von Adam Styla stammen, deren Inhalte jedoch

23 Mittava, Jelgava in Lettland.

von anderen ins Deutsche übertragen wurden. Das Deutsch dieser Übersetzer, und nicht Stylas, erreichte demzufolge mit der geheimen Korrespondenz die Moskauer Kanzlei, wo sie ein zweites Mal übersetzt wurde – diesmal ins Russische.

Zur Charakteristik der deutschen Sprache dieser Vermittlerstufe (der deutschen Übersetzer) kann gesagt werden, dass die Kontaktpersonen weit von Wien entfernt waren. Man sollte annehmen, dass sie sich an unterschiedlichen Orten auf den Wegen – oder eher Umwegen – der geheimen Post befinden konnten.

Wenn die Sprache dieser Übersetzungen unerwartete Züge aufweist – wie zum Beispiel die oben entdeckte niederdeutsche semantische Variante *stukhe* –, dann stammen diese Züge nicht aus Wien, sondern von den Übersetzern. Oben wurde schon Mittau an der Ostsee als Zwischenstation und Entstehungsort der Übersetzung erwähnt. Bei der Verfolgung dieser Umwege, auf denen die Briefe Moskau erreichten, sind bedeutungsvolle Hinweise zu den möglichen Stationen der Übersetzer zu finden. So ist in Nr. 4 Prokopij Wosnizyn, damals russischer Abgesandter am polnischen Hof, als Kontakt bei der Übermittlung genannt.

In der Einleitung war von einer Kette von Zwischenstufen in der Gestaltung einer Sprachquelle die Rede. Jetzt wird in dieser Fallstudie ›Adam Styla‹ klar, dass die analysierten Briefe durch Zusammenwirken mehrerer Personen entstanden sind, die durch Archivrecherchen teilweise enthüllt werden konnten. Die Schwierigkeit dabei liegt in der geheimen Art der Korrespondenz. Das erklärt die langen Umwege und den anonymen Charakter dieses Verkehrs; von den untersuchten Quellen waren beide Kriegsberichte anonym: Brief 1 ist auf einem Blatt Papier, auf beiden Seiten beschrieben, als Brief zusammengefaltet, aber ohne Unterschrift und Adresse; Brief 2 findet sich auf einem einseitig beschriebenen Blatt Papier und hat gleichfalls keine Unterschrift.

Als nächstes Glied in der Kommunikation sind die unmittelbaren Adressaten Stylas festzustellen. Die Briefe, die keine geheimen Meldungen, sondern Bitten um Entlohnung oder Erstattung von Ausgaben enthalten, tragen seine Unterschrift und sind an Franz Lefort adressiert. So beschwert sich Styla in Brief 3, dass er »...zur Zirdt der Hohen Taffel etwelche sachen vor aignes mein Geldt erkauffet...« und bittet, ihm die Ausgaben zu erstatten und Geld für neue Kleidung zu geben:

... mich vnterfange mit solchen meinen vnwürdigen Zeihlen auffzwarten vndt Gehorsambist zu bitten dieselben geruhen mir so gnädig zu sein, undt mir

mein wenig außgegebenes *restituiren* lasßen, wie auch weihlen ... bekandt daß ich mich zeithero befließen tag undt nacht in allen mir anvertrauten sachen mögl. dienst zu leisten, wordurch meiner Kleyder zimblischen abbruch leyde, vndt wie zu ersehen zimbl. zerrüsten hergehen thue, meiner auch in gnaden zu gedenkhen, damit mir etwann auf ein Kleydel etwaß eingehendiget werden möchte ...

Der General und Admiral Franz Lefort, Statthalter in Novgorod und – zusammen mit Golovin und Wosnizyn – Peters Ratgeber in außenpolitischen Fragen, dürfte wohl als der für westeuropäische Angelegenheiten Zuständige²⁴ Stylas unmittelbarer Auftraggeber in Moskau für die Korrespondenz und deren Übersetzung sein. Unter den Empfängern der geheimen Meldungen von Adam Styla waren Fürst Wassilij Golizyn (Chef des Posol'skij Prikas bis 1689), sein Nachfolger in der Zeit 1689–1699 Emeljan Ukrainskov, Fedor Golovin – er verwaltete die Finanzen des Amts, dessen Leiter er 1699 wurde – und Wosnizyn zu der Zeit, als er im Prikas die Beziehungen mit dem Nahen Osten, der Türkei, den Bakanen, Polen und dem Baltikum verantwortete. Nachweisbar sind auch Beziehungen zu Kirchenvertretern und Wissenschaftlern, als seine Arbeitgeber sind jedoch die Diplomaten anzusehen. Das bedeutet, dass der Prikas die Empfängerinstanz der Briefe ist und dass ihre Bearbeitung in seiner Kanzlei erfolgte. Aus linguistischer Sicht sind die ernannten Obrigkeiten und ihre Kanzleischreiber diejenigen, die die russische Seite vertraten, und durch die sprachlicher Einfluss auf das Russische ausgeübt werden konnte.

Normalerweise wurden die Briefe übersetzt; das Original wurde in der Regel vernichtet, und die Übersetzung übernahm die Funktion der Akte. Für unser Thema sind zwei Fragen zu beantworten: Was kann über die berufliche und sprachpolitische Kompetenz dieser Schreiber gesagt werden? Welchen Einfluss hatten die von ihnen produzierten Texte auf die russische Sprache außerhalb der Kanzlei oder einfacher – wer las ihre Übersetzungen?

Die zitierten Auszüge zeigen klar genug, dass die Übersetzungen korrekt und genau sind. Was die deutsche Sprachkompetenz betrifft, so ist zu beachten, dass laut Angermann keiner der Übersetzer aus dem Deutschen im Prikas um 1689 Russe war. Er nennt die Namen Hufner (1679–1691) und Gross (1668–1694).²⁵ Das ist besonders erstaunlich, wenn man

24 ПОХЛЕБКИН: 1992, 192.

25 ANGERMANN: 1998, 244–245.

unseren russischen Text betrachtet: Die Ausformung des 2. Briefes ist sehr puristisch, alle Romanismen wie *manuteniren*, *reterirt*, *munition*, sogar *armee* und *bombardiren* werden vermieden und durch russische Wörter ersetzt. Der konservative Übersetzer hat dazu noch einen Fehler begangen. In den Zeilen über die Einnahme der Stadt Lüttich lesen wir:

...es seind zwar bies 12m alljrte hinein marchirt, es wirdt besorget der Feindt habe große **Verständnus** in der Statt, weßwegen schon etliche übel Gesünthe in Verhaftt gezogen worden.

в нем же хотя 12.000 ратных людей осадных обретаются, однако ж опасно есть, чтоб неприятель в городе не имел какую **пересылку** с тамошними жители; чесо ради ужь некоторые зло мышленные лица прикреплены суть.

Seine Variante *пересылку* ›Übersendung‹ ist wohl durch Missverständnis entstanden: statt *Verständnus* **Versändnus*? Im Original handelt es sich aber um Unterstützung, die der Feind in Lüttich finden konnte, und nicht um irgendeinen Versand. Für einen deutschen Verfasser spricht andererseits die Form *возвещтуми будем* – wohl eine grammatische Nachbildung von *wirdt ... berichten*. Ob Deutscher oder Russe, zeigt der Schreiber, dass es im Prikas sehr konservativ eingestellte Polyglotten gab. Dagegen enthalten andere Abschriften viele Romanismen aus der Vorlage, was beweist, dass dieser Purismus kein herrschendes Prinzip war und dass die Schreiber frei waren, ihrem Geschmack und Sprachgefühl nachzugeben.

Nach den Diplomaten und Dienstleuten des Außenamts wurden die Informationen der Instanz vorgelegt, für die sie mit solcher Mühe und Gefahr gesammelt und vorbereitet waren: dem Zaren. Es ist anhand der Handschriften nachweisbar, dass die Berichte Stylas dafür zusammengefasst wurden: Ein Vermerk auf einer Handschrift verordnet die Erstellung eines solchen Referats. Diese analytischen Zusammenfassungen wurden für Peter gemacht, denn auf der Rückseite der Übersetzung von Brief 2 ist vermerkt, dass Peter die Akte gesehen hat: »Великим государем известно« ›Dem Großherrscher bekannt‹.

Wir konnten beobachten, wie der Agent Adam Styla, seine baltischen Übersetzer, die Amtsleute und Schreiber im Moskauer Prikas zur Gestaltung dieser russischen Kanzleitexte beigetragen haben. Die Sprachformen und Tendenzen, die traditionell Peter dem Großen zugeschrieben werden, können in Wirklichkeit eine komplexe Herkunft haben.

LITERATUR

- ANGERMANN, Norbert: »Deutsche Übersetzer und Dolmetscher im vorpetrinischen Russland.« In: Eckhard HÜBNER u.a. (Hg.): *Zwischen Christianisierung und Europäisierung. Festschrift für Peter Nitsche*. Stuttgart: Steiner, 1998, 221–249.
- BUCK, Cal Darling: *A Dictionary of selected Synonyms in the Principal Indo-European Languages*. Chicago, London: The University of Chicago Press, 1988.
- KRONES, Franz (Bearb.): *Handbuch der Geschichte Österreichs von der älteren bis zur neuesten Zeit* 3. (= Bibliothek für Wissenschaft und Literatur; 7. Historische Abtheilung; 4), Berlin: Hofmann, 1878
- LÜBBEN, August: *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*. Nach dem Tode des Verf. vollendet von Christoph WALTHER. Reprogr. Nachdr. der Ausg. v. 1888, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1990.
- SKVAIRS [Squires], Ekaterina: »Die Kaiserlichen Kanzleien Moskau und Wien im Briefwechsel im 17. Jh.« In: BABENKO, Natalija u. Emma VOLODARSKAJA (Hg.): *Russland – Österreich. Ethnos und Kultur im Spiegel der Sprache und Literatur*. Moskau: RAN, 2003, 90–95.
- WIMMER, Elke: *Novgorod – ein Tor zum Westen? Die Übersetzungstätigkeit am Hofe des Novgoroder Erzbischofs Gennadij in ihrem historischen Kontext (um 1500)*. Hg. von Judith Henning. (= Hamburger Beiträge zur Geschichte des östlichen Europa; 13), Hamburg: Kováč, 2005.
- Памятники дипломатических сношений Древней России с державами иностранными*. St. Petersburg, 1864, 1867.
- ПОХЛЕБКИН, Вильям: *Внешняя политика Руси, России и СССР за 1000 лет в именах, датах, фактах. Справочник*. Moskau: Международные отношения, 1992.
- СКВАЙРС, Екатерина u. Светлана Фердинанд: *Ганза и Новгород: языковые аспекты исторических контактов*. Moskau: Индрик, 2002.
- ФАСМЕР, Макс: *Этимологический словарь русского языка* 1–4. Moskau: Прогресс, 1986 (Bd. 1–3), 1987 (Bd. 4).
- ЧЕРНЫХ, Павел: *Историко-этимологический словарь современного русского языка* 1–2. Moskau: Русский язык, 1994.